

und später auch vielen Druckwerken ausgestattete Bibliothek sowie der Kirchenschatz, der freilich grösstentheils zugrunde gieng, Zeugnis ab. Lebhaft bewegte Zeiten waren die Periode des Kampfes mit König Podiebrad, noch unruhiger war die Zeit der Reformation und Gegenreformation, in der die gewaltige Gestalt des Cardinals Dietrichstein auftritt, welche dem siebzehnten Jahrhundert in Mähren ein charakteristisches Gepräge verleiht. Es verdient Anerkennung, dass Dr. Bretholz — obwohl Protestant — diese einschneidenden Kämpfe in gerechter und objectiver Weise geschildert hat. Man kann sagen, dass die Bauthätigkeit an der Kirche St. Jakob eigentlich niemals aufhörte — besonders seit dem Neubau derselben, welche gegen Ende des 15. Jahrhundertses begonnen wurde. Die Kirche in ihrer gegenwärtigen Gestalt erscheint als eine dreischiffige, gothische Hallenkirche aus Sandsteinquadern mit dem eigenartigen Thurme, der fortwährend restauriert werden musste, aber auch der Stolz der Brüner mit Recht ist. Darum erregte es auch so grosses Interesse, als der alte Thurmknopf am 16. October 1900 eröffnet und die verschiedenen Documente demselben entnommen wurden, die in der Beilage zum Bretholz'schen Buche im einzelnen aufgezählt werden und darum war es auch ein grosses localpatriotisches Fest, als am 17. August 1901 anlässlich der vorderhand letzten Thurmknopfaufsetzung ein Pergamentblatt mit den Namen aller geistlichen und weltlichen Würdenträger, welche an dieser Feier sich beteiligten, in den Thurmknopf eingelegt wurde.

Die prächtige Kirche ist jetzt auch im Innern restauriert, mit einem herrlichen Hochaltar aus weissem Marmor und schönen gemalten Fenstern versehen und elektrische Beleuchtung in derselben eingeführt. An Stelle des alten — zu Strassenregulierungszwecken niedrigerisenen — Pfarrhofes erhebt sich jetzt ein von der Patronatsgemeinde erbauter, mit allem modernem Comfort ausgestatteter, stilvoller neuer Pfarrhof, so dass Kirche und Pfarrhof sich in günstigstem Lichte darstellen.

Dr. Bretholz' Werk nimmt unter den gediegenen historischen Novitäten des neubeginnenen Jahrhunderts einen hervorragenden Platz ein.

*Karl Landsteiner.*

### **Müller, P. Rupertus: Kampf um die Palme der Keuschheit.**

Sieben Predigten, zunächst für die hl. Fastenzeit. Münster i. W.. Alphonsus-Buchhandlung, 1902. 8°. 179 S. Preis 2 Mk.

Der Autor hat sich in diesem Büchlein der löblichen Aufgabe unterzogen, eine an und für sich schwierige und heikle Materie, wie es die hl. Reinigkeit ist, für Priester zum Gebrauche als Fastenpredigten zu bearbeiten, u. zw. dies mit Fug und Recht deshalb, weil der herkömmliche Stoff solcher Predigten, das bittere Leiden Jesu Christi, bereits allzu vielseitig bearbeitet worden ist. Der Verfasser bringt in den einzelnen Predigten in einer durchwegs für Vorträge vollkommen geeigneten Form, in allen Grenzen des Anstandes, fern von jeder Prüderie, alles zur Sprache, was über diesen Gegenstand in öffentlichen Vorträgen gesagt werden kann. Dieselben eignen sich aber auch ganz vorzüglich für verschiedene andere Gelegenheiten, wie z. B. für Congregationsfeste, Missionen, Exercitien, für die Aloisiusfeier u. s. w. Diese Vorträge werden zweifelsohne überall Gutes stiften, namentlich dort, wo dieselben mit Mass, Ruhe und eventuell auf die Ortsverhältnisse angepasster Anwendung gehalten werden. *M. K.*

### **Hantès Amsorya.**

Seit dem Jahre 1887 erscheint in Wien, und zwar in der Buchdruckerei und im Verlage der um die culturelle Hebung der armenischen Nation im allgemeinen und um deren Vereinigung mit der römischen Kirche im besonderen hochverdienten Congregation der Mechitharisten in Wien, oben erwähnte Monatschrift. Dieselbe ist eine armenische, u. zw. im klassischen Armenischen

geschriebene Zeitschrift (hie und da illustriert), die sich — im strengsten wissenschaftlichen Sinne — mit allen Fragen beschäftigt, mögen dieselben Archäologie, Literatur, Linguistik oder Ethnographie u. s. w. der Armenier berühren. Mitarbeiter sind nicht bloss Mitglieder der Mechitharisten-Congregation, sondern auch andere armenische Philologen und Freunde. Höchst mannigfaltig ist der Inhalt des XV. Jahrganges (1901). Ich mache hier nur aufmerksam auf die höchst interessante Studie des Hrn. P. Weber (Prof. in Tübingen) über »Ararat in der Bibel«, dann auf die Fortsetzung der schönen Studie zur armenischen Dialectologie von Melik S. David-beg and, last but not least auf die Artikel (warm geschrieben) über die Mechitharisten-Congregation in Wien, geschrieben aus Anlass der 200jährigen Gründung derselben Congregation. Die betreffenden Artikel, die auch eine kurze aber mit Liebe geschriebene Erklärung aller beigefügten, sehr schön und künstlich ausgeführten Abbildungen sowohl von monumentalen Denkwürdigkeiten Wiens im allgemeinen wie auch von Altären und Bauten des Mechitharisten-Mutterhauses in Wien enthalten, werden besonders alle ausser Wien lebenden Armenen interessieren. Möge zum Heile der armen armenischen Nation wie auch zum Lobe der römischen Kirche, deren innig liebende Söhne die Wiener Mechitharisten sind, blühen und gedeihen: »Hantés Amsorya!«

O. S. Vetti.

### Fin de siècle.

Eine Gabe für Erwachsene von Emil Labry. (Münster i. W. Verl. v. W. Capito 1899.)

Es ist eine Art Legende in Versen. St. Petrus steht traurig an der Himmelsthür. Der Heiland fragt ihn nach der Ursache. Weil deren, die in den Himmel kommen, antwortet der Apostel, immer weniger werden. Der Herr, auf das nahende Weltgericht hinweisend, sendet den hl. Petrus auf die Erde hinab, das Weihnachtsfest mit den Menschen zu begehen. St. Petrus schwebt vom Himmel hinab und wohnt erst zwei protestantischen, dann einem katholischen Gottesdienste bei, besucht verschiedene Leute, kommt auf einen Friedhof, wo ein reicher und ein armer Mann begraben wird und da er zuletzt sich vor der Polizei legitimieren soll, schwebt er wieder zum Himmel empor. Da sein Bericht über die Menschen nicht vollständig ist, gestattet ihm Jesus, abermals auf die Erde sich zu begeben, diesmal aber soll er unsichtbar das Leben und Treiben der Menschen beobachten. Er thut es und erstattet nach seiner Rückkehr einen umfassenden Bericht, der darstellt, wie die 10 Gebote Gottes von den Menschen gehalten werden. Jedes Gebot wird in einem bestimmten Capitel abgehandelt und hiebei der Sünden und Leidenschaften, der politischen und socialen Bestrebungen der Menschen gedacht, und »die Entartung des Jahrhunderts« dargestellt. Da die Gottentfremdung und das unchristliche Leben so sehr überhand genommen, fragt der göttliche Herr seinen Apostel, ob er meine, dass »es an der Zeit sei, das Weltgericht zu beginnen«. Indes Petrus bittet den Herrn, eingedenk seiner und der Schwachheit der übrigen Jünger, als sie noch auf Erden wandelten, auch in der Erwägung, dass neben vielem Bösen doch auch Gutes auf Erden geschehe, das Gericht noch aufzuschieben, bis »Eine Herde und ein Hirte« sei.

Es ist nicht zu läugnen, das Gedicht enthält viele gute und zeitgemässe Gedanken und schildert wahrheitsgetreu die Schattenseiten des modernen Lebens. Wenn aber nun — abgesehen von dem Mangel einer einheitlichen Erzählung — auch die äussere Form auf der Höhe des »Ende des Jahrhunderts« stünde! Schon das in Stanzas abgefasste Vorwort zeigt die Schwäche des Dichters, correcte Rhythmen und tadellose Verse zu bilden. Die fortwährend jetzt fast gar nicht mehr gebrauchten klingenden Ausgänge der 3. Pers. Sing. der Verba, wie »bebet, verkläret, zugeschauet, behänget« wirken recht altväterisch, härter wie: »Mög' dich dringen — welch' ein Weihnacht — fröhlicher fei'rn — war'n verkläret«, deren gar viele vorkommen, zeigen, dass der Verfasser, der sich im